

Predigt zum Sonntag Invocavit (21.02.2021 – Pfarrerin Marie Henkys)

*Diese Predigt findet sich als Video auch auf dem Youtube-Kanal der Matthäusgemeinde Erlangen.
Link: www.youtube.com/watch?v=DSBlOWdCPY8*

* * *

Liebe Gemeinde,

„...und führe uns nicht in Versuchung“. So beten wir, wenn wir das Vaterunser sprechen, immer wieder.

Aber welchen Bezug haben wir dazu? Was bedeutet es für uns, versucht zu sein? Welche Situationen, welche Erfahrungen sind damit gemeint? Und was kann helfen?

Ich lade Sie ein, dem heute ein Stück weit nachzugehen.

Hören wir dazu den Predigttext für den heutigen Gottesdienst: eine Geschichte über Petrus, einen der treuesten Begleiter Jesu. Sie spielt in Jerusalem, in den letzten Tagen vor Jesu Hinrichtung.

So heißt es bei Markus im 14. Kapitel.

Mk 14,53 Darauf führten sie Jesus zum Hohepriester und es versammelten sich alle Hohepriester und Ältesten und Schriftgelehrten.

54 Petrus aber war Jesus von Weitem bis in den Hof des Hohepriesters gefolgt; nun saß er dort bei den Dienern und wärmte sich am Feuer. [...] 66 Als Petrus unten im Hof war, kam eine von den Mägden des Hohepriesters. 67 Sie sah, wie Petrus sich wärmte, blickte ihn an und sagte: Auch du warst mit diesem Jesus aus Nazaret zusammen. 68 Doch er leugnete und sagte: Ich weiß nicht und verstehe nicht, wovon du redest. Dann ging er in den Vorhof hinaus. 69 Als die Magd ihn dort bemerkte, sagte sie zu denen, die dabeistanden, noch einmal: Der gehört zu ihnen. 70 Er aber leugnete wieder. Wenig später sagten die Leute, die dort standen, von Neuem zu Petrus: Du gehörst wirklich zu ihnen; du bist doch auch ein Galiläer. 71 Da fing er an zu fluchen und zu schwören: Ich kenne diesen Menschen nicht, von dem ihr redet. 72 Gleich darauf krächte der Hahn zum zweiten Mal und Petrus erinnerte sich an das Wort, das Jesus zu ihm gesagt hatte: Ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und er begann zu weinen.

Petrus war nicht einfach ein schlechter Mensch. Er war weder grundlegend feige noch ein schlechter Freund, davon bin ich überzeugt. Er hat in seiner Zeit mit Jesus vieles erlebt, ganz sicher auch Momente, die gefährlich oder herausfordernd waren. Momente, in denen manch einer von uns vielleicht schon längst das Weite gesucht hätte.

Dennoch war er, so erzählt es unserer Evangeliumstext, überzeugt davon, dass er Jesus treu bleiben wird, was auch immer geschieht. „Petrus aber beteuerte: Und wenn ich mit dir sterben müsste – ich werde dich nie verleugnen.“ So heißt es ein paar Zeilen vor unserer Geschichte.

Und dann geschieht es doch: Petrus hat große Angst. Und er streitet ab, Jesus überhaupt zu kennen. Und dann – als er erkannte, was er getan hat, beginnt er zu weinen.

* * *

Petrus ist mit dieser Erfahrung nicht allein. Es geht nicht nur ihm in unserem Bibeltext so. In Versuchung zu geraten ist eine sehr menschliche Erfahrung. Sie ist nicht ein Zeichen eines schlechten Charakters. Nichts, wofür man auf andere zeigen muss. Sondern sie trifft jeden Menschen.

Wenn auch die Versuchungen vielleicht ganz unterschiedlich aussehen mögen:

Da bietet sich vielleicht die Möglichkeit, sich fremde Federn anzustecken, sich privat oder beruflich gut darzustellen – und das auf Kosten eines anderen, der dann leer ausgeht.

Oder es bietet sich die Chance auf einen beruflichen Wechsel, der zwar rentabel wäre, aber das, was mir persönlich wichtig ist, infrage stellt.

Oder – für Jugendliche zum Beispiel – mag die Versuchung besonders im Freundeskreis liegen: wenn sich ein besonders beliebter Mitschüler plötzlich für mich interessiert. Wenn ich dabei sein kann, wenn die Angesagten unter sich sein – meine beste Freundin aber nicht. Da ist plötzlich meine Loyalität, meine Freundschaft auf die Probe gestellt.

Oder ich bin versucht, es in der ein oder anderen Situation mit der Wahrheit nicht ganz so genau zu nehmen und mich so immer weiter in Unwahrheiten zu verstricken.

Kaum einer würde sich wahrscheinlich selbst als Lügner bezeichnen. Und doch kann ich immer wieder in die Versuchung geraten, Unbequemes zu verschweigen, Ungerades zu glätten oder bewusst auszulassen.

Oder einen Fehler einfach nicht zugeben zu wollen. Die Verantwortung für das, was ich verbockt habe, auf andere zu schieben oder zumindest nicht für das gerade zu stehen, was ich gemacht – oder eben nicht gemacht – habe.

Wenn ich als Kind zum Beispiel felsenfest behauptet, das Stück Kuchen nicht gegessen zu haben. Oder als Jugendlichen, die Vertraulichen Infos, die ich im persönlichen Gespräch erzählt bekommen haben, natürlich nicht ausgeplaudert zu haben. Oder als Erwachsener im Job die Füße stillzuhalten, wenn unklar ist, wer den gravierenden Fehler verursacht hat.

Situationen, in denen ich in Versuchung geraten kann, können ganz unterschiedlich aussehen.

In ihnen werde ich immer wieder auf die Probe gestellt. Wie ehrlich, wie zuverlässig, wie mutig bin ich? Wie sehr bin ich die, die ich gerne sein möchte, die, als die ich mich gerne sehe?

Versuchung stellt infrage und mit dieser Frage, mit dieser Wahl, kann die Versuchung für mich sehr schmerzlich enden.

So, wie Petrus in unserem Bibeltext weint, weil er nicht zu Jesus gestanden hat, weil er Angst hatte und seinen vollmundigen Worten keine Taten folgen ließ.

Auch ich kann und muss diese Erfahrung immer wieder machen:

Da spüre ich dann, dass ich nicht so bin, wie ich es gerne wäre, dass ich daran scheitere, mir treu zu bleiben.

Da verrate ich meine Ideale.

Da gerät völlig in den Hintergrund, was mir wichtig ist.

Das tut weh, das hinterlässt Spuren:

Ich bin enttäuscht von mir.

Oder andere Menschen sind enttäuscht und wenden sich ab.

Nicht nur das versucht Werden selbst, sondern auch das Scheitern ist eine zutiefst menschliche Erfahrung.

Und doch ist es damit, dass ich als Mensch immer wieder auch Scheitere nicht getan. Wie ich damit umgehe, wie ich mit der Situation dann weiter umgehe, auch das ist eine Herausforderung.

* * *

Versuchung, Scheitern und immer neu damit zu leben. Das ist menschlich, das gehört zum Leben dazu.

Aber der Blick allein darauf wäre auch sehr einseitig.

Es wäre so als ob die biblische Petrusgeschichte mit dem weinenden Petrus enden würde. Als ob die Kamera von Petrus – als einem Häufchen Elend – wegschwenken würde und dann von ihm nie mehr die Rede wäre.

Aber davon kann gar nicht die Rede sein.

Petrus spielt auch danach noch eine gewichtige Rolle.

Sein Weg als Jünger Jesu geht weiter.

Wie Petrus haben wir Schwächen und Stärken.

In beidem bin ich Mensch. In beidem bin ich von Gott angenommen. In beidem kann ich mit ihm auf dem Weg sein.

Ich muss nicht alles alleine schaffen, sondern ich kann in allem, was uns begegnet, auch auf Gottes Unterstützung hoffen.

Ganz besonders greifbar das für mich in der Taufe zum Ausdruck.

Mit der Taufe steht für mich, für uns, die Zusage:

Gott ist da – in meinem ganzen Leben.

In den Momenten, in denen ich Situation des Lebens gut meistere und in den Momenten, in denen ich scheitere.

Ich bin nicht allein – auch wenn ich gescheitert bin, wenn ich mit mir und meinen Fehlern umgehen muss. Immer neu kann ich Gott um seine Unterstützung, um seine Hilfe bitten. Um Kraft, um Gelassenheit, um Versöhnung, um Frieden.

Darum, dass er mir hilft, für das einzustehen, was mir wichtig ist.

Dass er mir beisteht, wenn ich daran scheitere.

Dass er mir in allem ein ruhiges und gelassenes Herz schenkt, dass auf ihn und seine Hilfe vertrauen kann.

Dann kann ich z.B. einem bekannten Lied von Martin Luther beten:

**Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten.
Es ist doch ja kein anderer nicht, der für uns könnte streiten,
denn du, unser Gott, alleine.**

Amen.